

100 Bewerbungen – oft keine Antwort

Die Stellensuche ist für Servicefachfrau Yvonne Vogt (57) beschwerlich. Ein spezielles Programm für ältere Arbeitslose macht ihr Mut.

Alexander von Däniken

591 Personen aus dem Gastgewerbe sind im Kanton Luzern derzeit arbeitslos. Im Februar waren es 200 weniger. Dann kam der Lockdown: Restaurants, Cafés und Bars mussten schliessen. Manche Betriebe haben Angestellte entlassen. Eine von ihnen ist Yvonne Vogt. Die 57-jährige Servicefachfrau hat bald 40 Jahre mit Herzblut in der Gastronomie gearbeitet. Die letzte Stelle hatte sie in Ebikon. «Die Kündigung hat mich überrascht», sagt Vogt. Zwar habe es seit einem Chefwechsel Anfang Jahr kleine Probleme gegeben, aber die Stelle sah Vogt nicht in Gefahr. Bis ihr der Chef sagte, aus wirtschaftlichen Gründen gehe es nicht anders.

Den Schock hat Vogt schnell verdaut. Einen Tag später meldete sie sich beim Regionales Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) an. Seither hat sie etwa 100 Bewerbungen geschrieben, zwischen 10 und 15 pro Monat. Das bisherige Resultat: Kein Vorstellungsgespräch, dafür Absagen. Vogt sagt: «Meine Arbeitszeugnisse sind sehr gut. Zwischen den Zeilen lese ich aber, dass mein Alter ein Problem ist.»

Noch etwas anderes macht der Neuenkircherin zu schaffen. Dass die Absagen bei ihr ankommen, ist nicht die Regel: «Oft muss ich anrufen, um zu erfahren, dass die Stelle schon vergeben ist.» Solche Momente seien niederschmetternd. Aber Vogt lässt sich nicht unterkriegen. Sie habe einen festen Tagesablauf, gehe jeden Morgen früh spazieren. Die alleinstehende Frau trifft sich zudem regelmässig mit Kolleginnen in der Natur.

Die Natur bedeutet für Vogt Freiheit in einer Zeit der Enge. Und des anhaltenden Misserfolgs: Bewirbt sie sich auf eine Stelle in einer anderen Region, heisst es, der Weg sei für sie zu weit. Bewirbt sie sich auf eine Kombistelle Küche/Service, heisst es, ihr Profil passe nicht. Auch ihre Bereitschaft, sich auf eine Teilzeitstelle oder ein befristetes Engagement einzulassen, wurde bislang nicht belohnt.



Yvonne Vogt aus Neuenkirch bleibt optimistisch und bildet sich weiter.

Bild: Pius Amrein (6. November 2020)

Mut machen ihr die Termine mit dem RAV-Berater. Zusätzlich nimmt Yvonne Vogt am Angebot «Perspektive Arbeit» teil. Dieses richtet sich an Arbeitslose über 50 und wird im Auftrag des kantonalen Sozialversicherungszentrums vom Schweizerischen Arbeiterhilfswerk (SAH) Zentralschweiz durchgeführt. Finanziert wird es von Bund und Kanton. Kern des Programms sind zwei Module. Im ersten werden während fünf Wochen in Assessments die beruflichen Fähigkeiten und Potenziale ermittelt. Dazu gehört auch eine Abklärung in einem Betrieb des regulären Arbeitsmarktes mit einem zweiwöchigen Praktikum. Vogt hat ihres in einem Bahnhofskiosk absolviert. «Da habe ich viel Neues gelernt.»

«Ich will arbeiten und hoffe, dass sich meine Bemühungen auszahlen.»

Yvonne Vogt
Stellensuchende
Servicefachfrau

Beim zweiten Modul geht es um eine individuelle Unterstützung bei der Stellensuche während drei bis sechs Monaten. Damit diese für Vogt erfolgreich verläuft, besucht sie demnächst einen Computerkurs, auf den sie sich freut. «Ich will arbeiten und hoffe, dass sich meine Bemühungen auszahlen.»

Zwei Stellensuchende sind bereits am Schnuppern

Ihre Hoffnungen sind nicht unbegründet. Ursula Schärli, Geschäftsleiterin des SAH Zentralschweiz, kann von ersten Erfolgen von «Perspektive Arbeit» berichten: «Offiziell läuft das Angebot seit September. Und wir konnten schon zwei Stellensuchende erfolgreich in Schnupperwochen mit Aussicht auf eine

Anstellung erfolgreich vermitteln. Das haben wir so nicht erwartet, wir freuen uns sehr darüber.»

Schärli bestätigt Vogts Eindruck, dass manche Arbeitgeber vor dem Alter der Bewerberinnen und Bewerber zurückschrecken. Dabei stünden nicht einmal primär höhere Lohn- und Lohnnebenkosten im Vordergrund: «Viele traditionelle KMU fühlen sich gegenüber ihren Angestellten in einer grossen Verantwortung. Angestellte über 50 werden wenn immer möglich nicht entlassen. Dieses «Risiko» wollen die Arbeitgeber gerade in dieser Zeit nicht immer eingehen.» Apropos Coronakrise: Das SAH Zentralschweiz spürt diese sehr direkt; die Zahl der Stellensuchenden

Arbeiterhilfswerk: Nach Rückschlag die Erholung

Das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH) Zentralschweiz war 18 Jahre lang für die berufliche Integration anerkannter Flüchtlinge im Kanton Luzern zuständig. Ab 2021 ist damit Schluss, da der Kanton die Aufgabe selber organisieren will. Das war für das Hilfswerk eine Hiobsbotschaft. Doch es zeichnet sich eine Erholung ab. Sechs Aufträge für einzelne Leistungen konnten von der kantonalen Dienststelle für Asyl- und Flüchtlingswesen und vom Sozialversicherungszentrum WAS quasi zurückgewonnen werden.

Derzeit zählt das SAH Zentralschweiz 97 Angestellte. 2019 wurde ein Umsatz von 14,65 Millionen Franken erzielt. Das Hilfswerk betreut aktuell 33 Projekte und Angebote; darunter etwa das Restaurant Libelle in der Stadt Luzern. Die Zentralschweizer Sektion des SAH gibt es seit 1994. Die Vorstandsmitglieder sind Beat Däppeler (Präsident), Katharina Hubacher (Vizepräsidentin), Mike Steimann, Martin Hosek, Marcel Budmiger, Trix Dettling Schwarz und Annina Pelosi. (avd)

über 50 hat sich seit Frühling stark vergrössert.

Ursula Schärli ist überzeugt, dass das Programm nicht nur den Stellensuchenden nützt. Denn das SAH Zentralschweiz bietet an, vermittelte Personen bei Bedarf in den ersten Wochen auch am Arbeitsplatz zu begleiten. Überdies wird den Arbeitgebern ein umfassendes Profil von Stärken und Schwächen der Bewerberin oder des Bewerbers mitgegeben.

Das Angebot soll laut Schärli ab nächstem Jahr noch umfassender werden. Geplant sind der Aufbau eines Coaching- und Mentoringprogramms, aber auch eine Art Marktplatz für Stellensuchende und der weitere Ausbau des bereits bestehenden Netzwerks mit Firmen.

Das Ende der Gemeinde-Tageskarten wird allgemein bedauert

Mit den Tagesgeneralabonnements der Gemeinden lässt sich beim Reisen viel Geld sparen. Allerdings nicht mehr lange.

In drei Jahren ist Schluss. Dann werden die Gemeinde-Tageskarten eingestellt, wie die ÖV-Branchenorganisation Alliance Swiss Pass vor kurzem mitteilte. Der Absatz sei rückläufig und der Verkauf vielerorts nicht mehr kostendeckend, heisst es seitens der Organisation.

Eine Umfrage bei Luzerner Gemeinden zeigt, dass das Ende der Tageskarten bedauert wird, aber dennoch auf Verständnis stösst. So etwa bei der Stadt Luzern, die derzeit 18 Tages-GA anbietet. «Wir bedauern den Entscheid», sagt Josef Birrer, Leiter Stadtbibliothek, wo die Verkaufsstelle der Tageskarten

angesiedelt ist. Doch sei es auch eine reine Frage der Zeit, bis solche Angebote digitalisiert werden und im Internet angeboten würden.

Ähnlich sieht man die Situation in Kriens. Die Stadt hat ihre Haltung zur Abschaffung der Gemeinde-Tageskarte vor wenigen Tagen per Medienmitteilung vermeldet. Darin heisst es: «Die Stadt Kriens bedauert zwar die Einstellung, bringt dafür aber Verständnis auf.» Verständnis deshalb, weil das Konzept erneuerungsbedürftig ist in Anbetracht der flexiblen Tarifmodelle, welche im ÖV heute angewandt werden.

Gleichzeitig verweist die Stadt darauf, dass die sechs Krienser Gemeinde-GA in den vergangenen Jahren zu 97 Prozent ausgelastet waren; seit diesem Frühling sind es coronabedingt nur noch 50 Prozent.

Finanzielle Entlastung für viele Haushalte

Einen starke Nachfrageeinbruch beobachtet man während Corona auch in Ebikon, das seinen Bewohnerinnen und Bewohnern acht Tageskarten anbietet. Die Auslastung sei normalerweise vor allem in den wärmeren Monaten sehr hoch, sagt Ebikons Kommunikationsbe-

auftragter Roland Beyeler und fügt an: «Das Angebot wird von unserer Bevölkerung sehr gerne und rege genutzt. Es stellt für viele Haushalte auch eine gewisse finanzielle Entlastung dar.»

Auf dem Land zeigt sich ein ähnliches Bild. Auch da wird der Entscheid bedauert und die hohe Nachfrage der Gemeinde-Tageskarten beteuert. So etwa in Büron oder Ballwil, welche beide je zwei Tages-GAs anbieten. Dass der Absatz rückläufig sei, wie Alliance Swiss in ihrer Mitteilung angab, zeigt sich etwa in den Zahlen Ballwils nicht. Seit 2013 sei die Nachfrage konstant hoch, heisst es seitens der Ge-

meinde. Zwar resultiere durch das Geschäft mit den Tageskarten selten eine schwarze Null sondern meistens ein Minus von einigen Hundert Franken, doch habe man das Konzept deshalb noch nie in Frage gestellt.

Und so lautet der Tenor in den Gemeinden: Es ist schade, dass die Tageskarten verschwinden werden. Doch gibt es bereits heute immer wieder Angebote, die lukrativer seien als die altherwürdigen Gemeinde-GA. Ein Trend, der sich im Zuge der Digitalisierung je länger je mehr zeigen dürfte.

Philipp Wolf

Beträchtliche Ersparnis

In der Stadt Luzern kostet eine Tageskarte 48 Franken. Sie lohnt sich für jemanden ohne Halbtax-Abo theoretisch bereits für eine Fahrt von Luzern nach Zürich und zurück. Denn diese Reise kostet mit einem normalen Billet 50 Franken. Geht es weiter weg als nach Zürich, kann mit einer Gemeinde-Tageskarte viel gespart werden. Beispielsweise kostet Luzern-Lugano retour ohne Halbtax 122 Franken – mit einer Tageskarte käme man also 74 Franken billiger. (pw)